



Leseprobe aus: Miralles, Retrum – Der schwarze Schnee, ISBN 978-3-407-74458-6

© 2013 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74458-6>

Leseprobe aus: Miralles, Retrum – Der schwarze Schnee, ISBN 978-3-407-74458-6  
© 2013 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

## ERSTER TEIL

# DER DUNKLE ENGEL



Leseprobe aus: Miralles, Retrum – Der schwarze Schnee, ISBN 978-3-407-74458-6  
© 2013 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

## EINE UNAUSGESPROCHENE FRAGE

*Wenn du die Liebe besitzt, brauchst du nichts weiter, und wenn nicht, spielt es keine Rolle, was du sonst besitzt.*

J. M. BARRIE

Beim ersten Tageslicht wachte ich auf. Das Miauen einer Katze ließ mich den Kopf unter der Decke hervorstrecken, in die ich mich neben Juliáns Grabnische gewickelt hatte.

Der Friedhof von Horta war in ausdrucksstarker Stille gefangen, die nur von der schwarzen Katze durchbrochen wurde. Sie stand auf einem Mausoleum und schien mich mit ihrem durchdringenden Miauen dazu auffordern zu wollen, das Gelände zu verlassen, bevor der morgendliche Wärter kam und es Ärger gab.

Nachdem ich die Grabplatte meines Bruders geküsst hatte, überließ ich dem dunklen Tier die Reste meines Abendessens. Die Katze beschränkte sich jedoch darauf, zu beobachten, wie ich leise die Stadt der Toten verließ.

Ich sprang so geschmeidig über die Mauer, wie man es nur durch hundertfache Übung lernt. Seit ich Mitglied bei Retrum geworden war, war keine Woche verstrichen, ohne dass ich nicht mindestens eine Nacht zwischen den Grä-

bern verbracht hatte. Nach dem Mord an Alexias Schwester auf dem Friedhof von Highgate hatten wir vier Blassen unser Ritual zwar für eine Weile ruhen lassen, aber vor Kurzem hatten wir die Gewohnheit wieder aufgenommen.

Mein Vater hatte mich zu einer Psychologin geschickt und versucht, mich auf alle möglichen Arten zu bestechen, aber schließlich hatte er es aufgegeben. Er hatte sich schon an mein nächtliches Verschwinden gewöhnt. Solange ich pünktlich in der Schule war, wo ich das letzte Schuljahr absolvierte, würde er seine Drohung, mich zu meiner Mutter in die USA zu schicken, nicht wahr machen. So lautete die Abmachung.

Mit schwerem Kopf stieg ich die Treppe zur U-Bahn hinunter. Die Fahrt nach Teià war eine kleine Odyssee. Ein Dutzend Haltestellen bis zum Bahnhof, von wo aus ich mit ein wenig Glück in einer halben Stunde in El Masnou wäre. Von dort aus würde ich trampeln müssen oder noch ein ganzes Stück die Straße entlang bis Teià laufen.

Als sich der Waggon mit Büroangestellten gefüllt hatte, fiel mir auf, dass mich alle anstarrten. Erst da merkte ich, dass ich nicht daran gedacht hatte, mir die weiße Schminke und den lila Lippenstift aus dem Gesicht zu wischen. Lorena bestand immer darauf, dass die Maske der Blässe auf den Friedhof beschränkt blieb, aber von der nächtlichen Kälte benommen, hatte ich es einfach vergessen.

Ich machte mich daran, mich schnell abzuschminken, während sich die Plätze um mich herum leerten.

Genau das ist das Drama, dachte ich, während ich die letzten Farbreste entfernte: Die sich für lebendig halten,

sind tot und wissen dabei nicht, dass die Toten mitten unter ihnen leben.



Es war schon kurz nach neun, als ich missmutig den Hügel zur Schule von Teià hinaufstieg, ein modernes Gebäude, das sich an einem Abhang mit Blick aufs Meer erhob.

Ich kam zu spät zu Englisch, daher verstaute ich die Decke schnell in einem Schließfach in der Sporthalle und machte mich lustlos auf den Weg zum Klassenzimmer im ersten Stock.

Der Außenseiter der Klasse, um nicht zu sagen des Ortes, zu sein, hat seine Vorteile: Der Lehrer sagte nichts, als ich ohne Entschuldigung die Tür aufdrückte. Ich nahm meinen Platz zwischen den verschlafenen Schülern ein. Und dabei hatten sie die Nacht doch in einem Bett und unter einem Dach verbracht.

Als ich meinen Ordner mit den Notizen aufschlug, fiel mein Blick auf ein Foto von Alexia, das ich auf die Innenseite des Deckels geklebt hatte, und ich betrachtete es einen Augenblick. Sie war zehn Tage mit ihren Eltern verreist – deshalb hatten die Blassen sich dieses Wochenende nicht getroffen –, und ihre Abwesenheit brannte geradezu in meinem Innern.

Nachdem ich ein leeres Blatt und die Liste mit den *phrasal verbs* herausgeholt hatte, stellte ich fest, dass auf meinem Tisch etwas lag, ein kleiner himmelblauer Umschlag. Ich konnte mir schon denken, wer der Absender war, als

ich eine vierzeilige Nachricht in makelloser Handschrift herausholte.

*Heute Abend am Strand am Ende der Welt.*

*Bitte komm allein.*

*Es ist auch das letzte Mal.*

*Ich muss dir etwas Wichtiges sagen.*

Ich warf Alba einen Blick zu. Sie hatte sich zu mir umgewandt. Seit unserer kurzen, desaströsen Romanze saßen wir nicht mehr nebeneinander. Jetzt hatte ich den Tisch für mich allein, und sie saß in der ersten Reihe, genau wie es sich für die Klassenbeste gehörte.

Ihre blauen kurzsichtigen Augen musterten mich in der Erwartung meiner Antwort. Ich gab ihr nicht das geringste Zeichen.

Die beiden geifernden Idioten, die hinter ihr saßen, warfen mir hasserfüllte Blicke zu. Niemand verstand, warum sich das hübscheste Mädchen der ganzen Schule ausgerechnet in ein Gespenst wie mich verknallt hatte. Seit sie keine Brille mehr trug und ihr Hippie-Outfit gegen enge Designerklamotten getauscht hatte, war die halbe Schule hinter Alba her.

Aber sie hatte sich weiterhin auf mich eingeschossen. Sie war offenbar in ihrem Stolz verletzt, weil ich sie wegen Alexia verschmäht hatte, und wollte mich um jeden Preis zurückgewinnen. Sie gab einfach nicht auf.

Die unausgesprochene Frage, die ich nicht beantworten wollte, brachte den Unterricht zum Erliegen. Während

Alba mich immer noch mit Blicken durchbohrte, hatte sich ihren Verehrern noch ein halbes Dutzend kichernder Mädchen hinzugesellt, die mit großem Vergnügen das Duell der Blicke kommentierten.

Der Lehrer verstummte und schnaubte erschöpft. Er war ein eher ruhiger Typ, und in seiner Sprache bedeutete das: »Was zum Teufel ist hier los?«

Bevor ich irgendwelche Erklärungen abgeben musste, hielt ich Alba meinen hochgerekten Daumen entgegen.

Zufrieden wandte sie ihre blauen Augen wieder der Tafel zu, während sich ihr blondes seidiges Haar über ihre Schultern ergoss.



## SABINE SICAUD

*Years fall like leaves,  
but your beauty remains unspoiled,  
winter in my heart.*

NIKOSIA

Wir waren um halb sieben verabredet, um die Zeit, wenn die Sonne im eisigen Wintermeer versinkt. Zum Glück war die Schule montags schon um vier aus, sodass ich mich noch eine Weile in mein Zimmer flüchten konnte, bevor ich in den sauren Apfel beißen musste.

Nachdem ich mir das ach so Wichtige angehört hätte, das Alba mir sagen wollte, würde ich sie bitten, mich endlich in Ruhe zu lassen.

Überzeugt, dass Alexia tot war, hatte ich mich letztes Jahr nach Monaten der Verzweiflung an Alba geklammert wie an eine Retterin in der Not. Wir hatten uns geküsst und waren ein paarmal miteinander im Bett gewesen, ohne dass es jedoch bis zum Äußersten gekommen war.

Nach der Rückkehr meiner dunklen Fee betrachtete ich diese einwöchige Romanze als schrecklichen Fehler. Dazu kamen Albas Lügen und die dubiose Rolle, die sie in der Sache auf Highgate gespielt hatte.

Jetzt, wo ich wieder mit Alexia zusammen war, wollte ich das Vorgefallene so schnell wie möglich vergessen. Nicht nur das Morgen sterben lassen, wie Alexia sagte, sondern außerdem das Gestern für immer begraben. Aber so wie es aussah, war die heiße Braut aus Sant Berger nicht dazu bereit.

Da ich allein zu Hause war, wollte ich die Kassette *Night Shift II* in voller Lautstärke hören. Alexia hatte mir noch mal vierzehn Lieder aufgenommen, eins melancholischer als das andere. Im Unterschied zur ersten Sammlung *Night Shift* fanden sich hier neben Klassikern des Post-Punk auch aktuellere Stücke.

Alexia und ich liebten den Umgang mit alten Tapes, sie waren viel gefühlvoller als CDs.

Ich drückte auf den Knopf des alten Kassettenrekorders, den ich an meine Stereoanlage angeschlossen hatte, um ihm mehr Power zu verleihen.

Das erste Lied war eine Ballade der finnischen Band Stratosvarius namens »Forever«. Ich ließ mich von dem troubadourmäßigen Gitarrenklang wiegen, während ich den Computer anmachte, um nachzusehen, ob ich neue Mails hatte.

Nichts.

Ich streichelte das Drahtherz, das Alexia mit ihren Haaren umwickelt hatte, während ich auf die Seite eines Blogs ging, den ich in letzter Zeit regelmäßig las: *Geschöpfe der Nacht*.

Dieses düstere Forum schien exponentiell zu wachsen, als stünde eine dunkle Revolution kurz vor dem Ausbruch.

Aus den knapp fünfzig Mitgliedern, die ich bei meinem ersten Besuch vor gerade mal einem Monat dort angetroffen hatte, waren inzwischen bereits über zweitausend Follower geworden.

Unter allen möglichen Nicks empfahlen die »Geschöpfe« Bücher, Musik und Filme oder organisierten Treffen in Clubs wie dem Negranoche. An jenem Nachmittag stieß ich auf ein außergewöhnliches Posting von einem belgischen Mädchen, das sich Nymphy nannte. Ihre Nachricht ließ mich erschauern.

Liebe Geschöpfe der Nacht,  
ich lerne Spanisch und wohne in einer belgischen Kleinstadt. Von hier aus möchte ich euch ein Gedicht von Sabine Sicaud vorstellen, einem französischen Mädchen, das im Alter von fünfzehn an Osteomyelitis starb. Eine Freundin von mir hat mich mit ihrem Werk bekannt gemacht, weil sie sagt, ich würde denken wie Sabine.

Diese junge Dichterin wurde 1913 im Südosten Frankreichs geboren und gewann mit elf ihren ersten Literaturpreis. Mit dreizehn veröffentlichte sie eine Gedichtsammlung, zu der die bekannte zeitgenössische Dichterin Anna de Noailles das Vorwort schrieb.

Als sie fünfzehn wurde, kam ihr Glück zum Erliegen (sagt man so?) durch eine damals noch mysteriöse Krankheit. Es war ihr letztes Lebensjahr, und sie schrieb schrecklich schöne und traurige